

## Diktatur.

Diktatur — Das Wort hat einen üblen Klang und weckt unangenehme Erinnerungen. Doch außergewöhnliche Umstände heißen außergewöhnliche Maßnahmen, und es gilt, grundsätzliche Bedenken zurückzusetzen. Letzten Endes würden wir — falls die Lebensmitteldiktatur, wie zu erhoffen, zur Tat wird — in ihr gar keinen so unerhört neuen Zustand eintauschen, wie es den Anschein haben mag. Es würde nur eine Vielheit zur Einheit gewandelt werden, und das Reich würde in der Lebensmittelversorgung einen Diktator erhalten statt der fünfundzwanzig, die es jetzt hat, statt der fünfundzwanzig stellvertretenden kommandierenden Generäle.

Die ganze Neuregelung steht und fällt damit, ob der Mann an der Spitze der neuen Organisation ermächtigt wird, den stellvertretenden kommandierenden Weisungen zu erteilen, deren Vollstreckung sie zu übernehmen haben — oder ob er diese Vollmacht nicht erhält. Diese Ermächtigung kann er nur vom Kaiser kraft der Kommandogewalt erhalten, denn die kommandierenden Generäle unterstehen nur dem Kaiser einzig und allein, weder dem Kriegsministerium, noch dem stellvertretenden Generalstab noch sonst einer Zentralbehörde. Es wird eine wichtige verfassungsrechtliche Aufgabe des Friedens sein, diese Zuständigkeit den Erfordernissen unserer Zeit besser anzupassen.

Ganz gewiß hat es seine wohlwogenden Gründe, daß der kommandierende unumschränkter Herr in seinem Bezirk ist; sie gelten insbesondere für den Fall, daß der Feind im Land steht. Indessen hat gerade das letzte Jahr bewiesen, daß die Nachteile dieser Selbstherrlichkeit bei weitem überwiegen. Die ohnehin noch unvollkommene Einheitlichkeit des Reichs ist dadurch zur Illusion geworden. Es ist durchaus verständlich, daß ein jeder der kommandierenden das Bestreben hat, zunächst einmal für seinen Bezirk zu sorgen. Aber was für seinen Bezirk eine Wohltat ist, wird für die Nachbarn zur Härte. Die Bedürfnisse des ganzen Reichs zu überschauen aber ist für jeden einzelnen der Fünfundzwanzig auch bei der höchsten Befähigung eine einfache Unmöglichkeit. Es kommt hinzu, daß die wirtschaftlichen Fragen, die an jeden dieser Männer herantreten, so verzwickter Art sind, daß sie sich ohne den das ganze Reich umfassenden Apparat einer Zentralbehörde weder beurteilen noch gar lösen lassen. Ein einziger Mann kann nicht in allen Dingen Fachmann sein. Sehr hübsch hat einmal der jetzige Marinesaatssekretär Admiral v. Capelle geantwortet, als ihn im Reichstag ein sehr sachverständiger sozialdemokratischer Abgeordneter über die von der Kieler Werft für Uniformen gezahlten Knopflöcherlöhne befragte. Er bekannte frank seine Unwissenheit in diesem Einzelfall und meinte lächelnd: „Leider bin ich kein Schneider!“ Und weil man auch von kommandierenden Generälen nicht gut verlangen kann, daß sie nebenbei noch Schneider seien, haben sich die sachverständigen Kritiker damit begnügt, zu den seltsam begründeten Modeerlassen einiger dieser Herren verwundert die Köpfe zu schütteln. Wenn auf diesem Gebiet die Bezirksreformen verhältnismäßig harmlos waren, u. mso mehr, als die Mode noch souveräner ist als jeder kommandierende General, so liegen dafür die Dinge in der Lebensmittelversorgung desto ernster. Das Beispiel der kommandierenden weckte Nachfolge bis zu den Magistraten herab, die vielfach lokale Ausfuhrverbote erlassen haben. Oft genug sind diese Maßnahmen nur aus der Notwehr heraus entstanden wie zum Beispiel in Eisenach, wo Berliner Hausfrauen, die dort zur Erholung weilten, ebenso wie in anderen Kurorten zu hamstern begannen. Mag in dem oder jenem Falle die lokale Maßnahme ihre guten Gründe haben, so erübrigt es sich doch, das allgemein Verderbliche dieser Kirchturmpolitik nachzuweisen.

Es ist die höchste Zeit, daß mit dieser Zerrissenheit, die an die unseligsten Zeiten des heiligen römischen Reiches deutscher Nation erinnert, aufgeräumt wird. Dazu bedarf es einer harten Faust und des festen Willens eines mit allen Machtvollkommenheiten ausgestatteten Mannes, der in der Ausführung seiner Absichten nicht durch Zuständigkeitskonflikte gehemmt wird. Das Reichsamt des Innern konnte diese Stelle unmöglich sein. Ganz abgesehen davon, daß die Lebensmittelversorgung nur eine von seinen vielen Auf-

gaben war, mußte es notgedrungen bei jeder Maßnahme an andere Kompetenzen anstoßen — hier an die bundesstaatlichen Ministerien, dort an die Befugnisse der kommandierenden. Verordnungen und Weisungen aber bleiben Papier, wenn die Stelle, die sie erläßt, nicht auch darauf drücken kann, daß sie bis ins kleinste befolgt werden.

Ganze Arbeit kann nur einer tun, der kraft seiner Machtfülle die ihm entgegenstehenden Hindernisse aus dem Wege zu schleudern vermag. Er allein könnte das Werk vollbringen. Freilich, auch der beste Mann an diesem Platz vermag keine Wunder zu tun. Daß binnen kurzem wieder jeder an jedem Tag sein Stück Fleisch im Topfe habe, das wäre zu viel verlangt. Darauf kommt es auch gar nicht an. Opfer sollen gebracht werden, wenn sie notwendig sind — nicht aber solche, die nur durch Mängel der Verwaltung und Verteilung heraufbeschworen sind. Diese Mängel gilt es zu beheben, und dazu ist es notwendig, daß das ganze Reich ein einziges Wirtschaftsgebiet wird mit einem einzigen Mann an der Spitze. Ist dieser eine Mann ein General, so erklärt sich dies zwanglos aus den ungewöhnlichen Umständen, vor denen alle parteipolitischen Bedenken zurücktreten müssen.